

„Auch 2009 gilt: Nichts über uns ohne uns!“

Heimbeirat der Diakonischen Behindertenhilfe kritisiert Linie 4-Entscheidung – und Ratsherrn Sekunde

Von Siegfried Deismann

Lilienthal. Bittere Enttäuschung hat sich nach der jüngsten Ratssitzung zur Linie 4 bei vielen Bewohnern der Diakonischen Behindertenhilfe breit gemacht. Die hatten laut der Vorsitzenden des Heimbeirats, Milda Bohling, extra ihre Beiratssitzung verlegt, um im Rathaus hören zu können, wie ihr Wunsch nach einem barrierefreien ÖPNV, soll heißen nach einer Straßenbahn, in Erfüllung ging. „Aber Pustekuchen“, mussten Milda Bohling und andere behinderte Linie 4-Befürworter dann feststellen. Ihren besonderen Zorn hat sich dabei CDU-Ratsherr Rainer Sekunde zugezogen.

Für die spastisch gelähmte Milda Bohling als Vorsitzende des Bewohner-Heimbeirats sowie ihre Stellvertreterin Christiane Nikolai haben die Behindertenbeauftragte Karla Pfingsten und ihr Mann Werner die Gedanken der beiden körperlich eingeschränkten Frauen zu Papier gebracht. Herausgekommen ist sowohl eine Resolution an den Bürgermeister, die Fraktionen und die Parteien als auch eine erläuternde Stellungnahme.

Die Resolution lässt schon in der Überschrift keinerlei Zweifel an den Wünschen der in der Diakonischen Behindertenhilfe

beheimateten Menschen. „Wir fordern weiter eine Straßenbahn nach Lilienthal!“ heißt es dort, denn ein barrierefreier Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) sei in einem Ort mit einer Behinderteneinrichtung in dieser Größenordnung „unabdingbar“. Gefordert wird ebenso, dass Menschen mit Behinderungen ihre Belange in den Planungs- und Durchführgremien selbst vertreten. „Die Qualitätsstandards der Bremer Fahrzeuge sind unsere Mindestforderung“, weitere Verbesserungen wie Blindenleitsystem in den Fahrzeugen, akustische Hinweise auf Haltestellen und Ähnliches lägen in den Unterlagen des ZVBV vor.

Der Behindertenbeirat fordert nicht nur, die EU-Konvention zur Frage des Umgangs mit Menschen mit Behinderungen zu beachten, der das Recht auf Teilhabe garantiert, das aus ihrer Sicht eben auch die Möglichkeit der Nutzung des ÖPNV einschließt. Ebenso fordert der Beirat von den Kommunalpolitikern, dass sie sich bei Fragen, die für die behinderten Menschen lebenswichtig sind, vorher bei ihnen schlau machen. „Es gilt das Motto des Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 auch noch im Jahr 2009: Nichts über uns ohne uns!“

Wenn die Überlandbusse in die Diskussion einbezogen würden, moniert der Beirat, dann müssten verschiedene Politiker und Gremien erst mal ihre Hausaufgaben machen und das seit geraumer Zeit vorliegende Haltestellenkonzept realisieren, ohne das auch der beste Hublifter am Fahrzeug nichts nützen würde. „Wobei wir alle wissen, dass es diese Hublifter aus Kostengründen an den Fahrzeugen nicht gibt.“

Unter Punkt 7 der Resolution fordert der Heimbeirat dann einen Rollstuhltag für alle an der Planung beteiligten Politiker und Verwaltungsbeamte. „Sie

können dann eine kleine Ahnung davon bekommen, wie es sich anfühlt, an einer Haltestelle im Rollstuhl im Regen zu stehen, mehrere Busse vorbeifahren lassen zu müssen, weil keine Einstiegshilfe vorhanden ist – was auf dem Fahrplan nicht zu erkennen war – oder weil der einzige Platz schon von einem Kollegen im Rollstuhl oder einem Kinderwagen besetzt ist oder weil die Rampe kaputt ist. Es gibt vielerlei Gründe, an einer Bushaltestelle von einer Straßenbahn zu träumen!“ Aber auch das betont der Heimbeirat: Nicht nur behinderte Menschen würden von einem barrierefreien ÖPNV profitieren, sondern ebenso Menschen mit einem Rollator, Eltern mit Kinderwagen oder gehbehinderte Menschen.

„Was uns besonders wütend gemacht hat, ist die unverschämte Behauptung von Herrn Sekunde, dass die Busse für Rollstuhlfahrer viel leichter zu benutzen seien als die Straßenbahn. Das zeigt uns, dass er noch nie die Gegebenheiten in Augenschein genommen hat.“ In unzähligen Sitzungsprotokollen und Erklärungen lägen die geforderten Mindeststandards für Fahrzeuge im ÖPNV vor, aber in der Praxis sehe es so aus, „dass wir Rollstuhlfahrer wie die Hunde vor einem Schlachterladen immer zu spüren bekommen: Hier muss ich draußen bleiben!“ Und das wiederum, so Bohling und Nicolai, liege zum großen Teil daran, „dass Leute wie Herr Sekunde, die darüber zu entscheiden haben, keine Ahnung von den realen Situationen haben, die ein Rollstuhlfahrer zum Beispiel an den Bussen des ÖPNV erlebt“. Diese seien etwa davon bestimmt, dass Busse selten Einstiegshilfen hätten, wobei diese nur dann eine Hilfe wären, wenn Haltestellen baulich vorbereitet wären, was aber nur selten der Fall sei. Bei Rampen oder Liften müsse zudem der Fahrer aktiv werden, was „selten ohne Knurren“ abgehe. Und die Aufzählung ließe sich noch verlängern.

Hier treffe mal wieder die Aussage zu: „Behindert ist man nicht, behindert wird man! – Und Sie, Herr Sekunde, sind in diesem Fall ein Teil der Behinderung.“ Der Heimbeirat stehe deshalb nach wie vor zu seiner Aussage, die er mit seiner Arbeitsgruppe im Rathaus gemacht habe: „Wir sind auf die Linie 4 angewiesen und hoffen auf eine möglichst rasche Realisierung.“



Brachten eine Resolution zu Papier (von links): Karla Pfingsten, Christiane Nikolai, Milda Bohling und Werner Pfingsten.

FOTO: FR